

Stettiner Zeitung.

Annahme von Anzeigen Breitzeit. 41-42 und Kirchplatz 8.

Vertretung in Deutschland: In allen größeren Städten Deutschlands: R. Hoff, Braunsfeld & Co., G. L. Dauter, J. W. Dauter, Berlin, W. Dauter, Max Grimann, G. L. Dauter, Halle a. S., J. L. Dauter & Co., Hamburg, W. Dauter, in Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. Dauter, Giesler, Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3-4.

Bezugspreis: vierteljährlich in Stettin 1 M., auf den deutschen Postanstalten 1 M. 10 S.; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 40 S. mehr.

Anzeigen: die Kleinzeile oder deren Raum 15 S., Reklamen 30 S.

Im Reichstag

nahm gestern in Fortsetzung der Etatsdebatte der bayerische Ministerialdirektor v. Stengel das Wort, um den Nachweis zu führen, daß die vorgeschlagene Zuschußanleihe weder gegen die Verfassung noch gegen die bisherige Praxis in Widerspruch steht. Er nahm hierfür namentlich Bezug auf die verschiedenen Leges Lieder und das Schuldenlimitgesetz von 1897. Gegen den in der Debatte angeregten Gedanken direkter Reichssteuern wandte sich der Vertreter der bayerischen Finanzverwaltung aus finanzpolitischen, wie finanztechnischen Gründen auf das entschiedenste. Auf die Frage der Reichsfinanzreform bei dieser Gelegenheit näher einzugehen, lehnte er ab, doch betonte er, daß die Verhältnisse zu einer Lösung dieser Frage hindrängen, und bedauerte er, daß der Versuch der verbündeten Regierungen, die Lösung entgegenzuführen, seinerzeit vom Reichstage mit dem Schlagworte vom Automaten bei Seite geschoben worden ist. Im Uebrigen wurden die Erörterungen über die vom Reichskanzler behandelten Fragen der auswärtigen Politik fortgenommen. Es geschah dies hauptsächlich durch den Abgeordneten Kasse, der sich vom Standpunkte des alldeutschen Verbandes gegen die bekannten Neuerungen des ungarischen Ministerpräsidenten v. Szell wandte und sich über die Kriegführung der Engländer in Südafrika verbreitete. Er erwähnte im Zusammenhang hiermit, daß das Erfundene eines deutschen Arztes um Ertheilung eines Patentes zum Besuche der Konzentrationslager vom Auswärtigen Amte abschlägig beschieden worden sei. Für die Wahrung der Rechte der aus den früheren Burenrepubliken ausgewiesenen Deutschen dankte er dem Auswärtigen Amte. Im Gegentage dazu erhob der Abg. Stöcker Beschwerden über nicht genügenden Schutz der in den Burenrepubliken befindlichen Missionen. Der Staatssekretär Herr v. Nitzschow wies diese Behauptung als den Tatsachen widersprechend zurück. Das Auswärtige Amt sei zu Gunsten dieser Missionen tätig gewesen, und mit Erfolg, soweit die Missionäre nicht ihre Reichsangehörigkeit aufgegeben hätten. Die Bemühungen würden auch weiter fortgesetzt. In dem vom Abg. Hoffe erwähnten Falle sei der Patentschutz nicht erteilt worden, weil ein analoges Geschäft niederländischer Ärzte von der englischen Regierung abgelehnt war und nicht angenommen werden konnte, daß deutschen Ärzten gegenüber anders verfahren werden würde. Der Staatssekretär bemerkte zum Schluß allgemein in Anknüpfung an eine in der Debatte gefallene Bemerkung über mangelnden Schutz deutscher Interessen im Auslande, die geringe Zahl von Besuchern, die in diesem Sinne in die Debatte gebracht werden, sollte zur Veranlassung in der Debatte auffordern. Es handelte sich in solchen Fällen immer um besonders komplizierte Verhältnisse, bei deren näherer Prüfung man finden werde, daß das Auswärtige Amt es an sich nicht fehlen läßt. Die Abg. Sahn und Arendt verbreiteten sich über die wirtschaftliche Lage und suchten die Krisis mit einer unzulänglichen Durchführung des Vorkrieges in Zusammenhang zu bringen, allerdings ohne näher zu begründen, wie sich eine agrarische Lage eines solchen Zusammenhang vorstellten vermag. Der Staatssekretär Graf Posadowsky, der demgegenüber die in der Ueberbahrung der industriellen Produktion liegenden Ursachen der Absatz- und Wertfall darlegte, richtete an das deutsche Kapitalienpublikum die Mahnung, mehr als bisher gleiche Anlagen mit mäßiger Vermittlung zu suchen anstatt für hohe Zinsgewinne die Sicherheit des Kapitals preiszugeben. Seite wird die Verabhandlung fortgesetzt.

Die Polen-Debatte

hatte gestern im Abgeordnetenhaus einen großen Andrang auf den Tribünen verriecht. Nachdem der Abg. Sobrecht bei Begründung der nationalliberalen Interpellation mit voller Entschiedenheit, aber in sehr ruhiger und maßvoller Form für eine kräftige deutsch-nationale Politik in den Ostmarken eingetreten war und

umgekehrt Herr Dr. von Jazdzewski die polnische Interpellation mit großer Heftigkeit, welche ihm einen Ordnungsruf eintrug, erläuterte hatte, ergriff der Herr Reichskanzler das Wort zu einer großzügigen Beantwortung beider Anfragen. Er wies zunächst darauf hin, wie völlig übertrieben die von polnischer Seite verbreiteten Darstellungen über die Breschener Vorgänge seien. Die Schulbehörden hätten sich durchaus in den Grenzen ihrer Befugnisse gehalten. Es wäre nichts dort unternommen worden, was nicht schon seit 30 Jahren ohne jede Bedenken an zahlreichen Orten unter gleichen Verhältnissen geschehen sei. Die Einführung der deutschen Sprache in den Religionsunterricht der Oberstufe der dortigen Stadtschule sei durchaus sachgemäß gewesen, stelle mit keiner Bestimmung der Verfassung und des Rechts in Widerspruch. Körperliche Züchtigungen sollen wegen Verlassens der Antworten in deutscher Sprache im Religionsunterricht aber ferner nicht verhängt werden, und sei bereits eine entsprechende Anordnung erlassen. Wenn die Gerichte genötigt gewesen seien, schwere Strafen zu verhängen, so trage die Schuld daran allein die planmäßige und gereiftenlose Agitation, welche die dortige Bevölkerung gegen die Schule und die Behörden verhetzt habe. Sodann übergehend zu der Gesamfrage des Schutzes des Deutschen in den Ostmarken, erklärte der Herr Reichskanzler, daß er sich bei Behandlung dieser Frage weder von konfessionell evangelischen noch von konfessionell katholischen, weder von konservativen noch von liberalen Parteinteressen leiten lassen könne, sondern allein die deutsch-nationale Seite der Sache ins Auge fasse. In der nationalen Einheitlichkeit des preussischen Staates beruhe auch seine Bedeutung und die Kraft Deutschlands, und deshalb werde unter seiner Verantwortung auch die Ostmarkenfrage lediglich unter dem deutschen nationalen Gesichtspunkte behandelt werden. Früher habe die polnische Bevölkerung aus einer großen Zahl politisch indifferenten ländlicher und städtischer Proletariate bestanden, welche einer geringen Anzahl fanatischer polnischer Adligen folgten. Das sei seit einer Reihe von Jahren anders geworden. Man habe planmäßig einen polnischen Mittelstand in Stadt und Land herangezogen, der jetzt die Seele der polnischen Agitation mit ihrer demagogischer Richtung sei. Da man sich auf rein staatsrechtlichen Gebiete zu dem Kampf zu schwach gefühlt habe, sei das Polenthum planmäßig dazu übergegangen, die Deutschen wirtschaftlich zu bekämpfen und so sie mehr und mehr aus den zweisprachigen Landesteilen zurückzudrängen. Der Herr Ministerpräsident wies sodann an der Hand eines reichlichen Zahlenmaterials aus den Berichten der betreffenden Oberpräsidenten nach, in welchem Maße das Polenthum in diesem wirtschaftlichen Kampfe in den letzten Jahren sowohl auf dem flachen Lande wie in den Städten vorgedrungen sei. Er erklärte, daß man zur Zeit nur schwer von irgendwelchen Ausnahmemaßregeln absehen könne, freilich unter Vorbehalt, sich freie Hand für die Zukunft zu lassen, daß aber jetzt das Hauptgewicht auf die wirtschaftliche Erhaltung und Stärkung des deutschen Elementes sowohl auf dem flachen Lande wie in den Städten zu legen sei. Demzufolge werde mit der Ansiedlungspolitik energisch fortgefahren werden und wenn die jetzt der Ansiedlungskommission zur Verfügung stehenden Fonds erschöpft seien, mit neuen Forderungen an den Landtag heranzutreten werden. Man werde daneben gleichfalls Bedacht darauf nehmen, die deutschen Bauernschaften zu erhalten und zu kräftigen mit allen Maßnahmen, welche zur Hebung ihrer wirtschaftlichen Lage geeignet sind. Aber auch der Großgrundbesitz bilde ein wesentliches Element deutscher Kraft. Dessen Einfluß werde namentlich durch den Erwerb von Staatsdomänen und die Errichtung von Fideikommissen und Majoraten gehoben werden müssen. Wie auf dem flachen Lande, so sei es auch in den Städten die Aufgabe des Staates und seiner Regierung, die wirtschaftliche Konkurrenzfähigkeit der deutschen Erwerbstätigen zu fördern, zu heben und zu kräftigen, und es würden alle hierzu nötigen

Maßnahmen ergriffen werden. Die preussischen Beamten in den Ostmarken hätten eine ehrenvolle Aufgabe, aber auch zugleich ein gesteigertes Maß von Verantwortlichkeit, und er als Ministerpräsident werde dafür sorgen, daß nur solche Beamte in den Ostmarken geduldet werden, welche sich ihrer Verantwortlichkeit voll bewußt sind. Er verlange von den Beamten auch, daß sie nicht bloß in bürokratischer Abgeschlossenheit ihres Amtes walten, sondern vor allen Dingen als Mensch zum Menschen mit der Bevölkerung verkehren und sich als Angehörige der Ostmarken fühlen. Zu diesem Ende müßte ihnen aber auch das nicht immer leichte Leben in diesen Landesteilen thunlich erleichtert werden durch Einrichtung von Dienstwohnungen und ähnlichen Maßregeln. Auch werde zu erwägen sein, ob, um die tüchtigen Beamten länger in den Ostmarken zu erhalten, nicht eine 10prozentige Gehaltszulage in Aussicht zu nehmen sei. Aber nicht bloß auf die wirtschaftliche Seite könne sich die Tätigkeit der Regierung beschränken. Sie müsse auch die Kultur in den zweisprachigen Landesteilen zu heben suchen, Kunst und Wissenschaft fördern. Der deutschen Natur entspreche es, daß der Deutsche sich nur da wohl fühle, wo auch seine idealen Bestrebungen zu ihrem Rechte kommen. Wandes sei nach dieser Richtung hin schon für Posen und Bromberg getan worden. Weitere Einrichtungen seien in Aussicht genommen, namentlich auch die Errichtung einer landwirtschaftlichen Anstalt mit Zuhilfenahme für Bromberg. Auch im Interesse der Förderung der Kultur sei bereits der Dispositionsfonds der Oberpräsidenten in Posen und Westpreußen auf 1 Million Mark erhöht und werde nöthigenfalls noch weiter zu erhöhen sein. Die Polen selber erkennen, wie Graf Bülow aus der galizischen Presse nachwies, an, daß ihre Bestrebungen auf Errichtung eines großpolnischen Reiches sich nicht auf Posen beschränken, sondern Danzig und Königsberg in ihren Kreis zögen und so mit den Lebensbedingungen Preußens und zugleich des Deutschen Reiches in unlösbarer Gegenlage stehen. Die Staatsregierung sei fest entschlossen, ohne Vorbehalte, ohne Schwanken, ohne Nachgeben die Polenpolitik fortzuführen, welche Fürst Bischoff seiner Zeit inaugurirt habe. Die Staatsregierung muß aber auch erwarten, daß die deutsche Bevölkerung der Ostmarken sich einmüthig und müthig um sie schaare und sich den Spruch vor Augen halten werde, daß selbst der Mann sei. Er schloß mit dem Dichterworte: „Was Du ererbst von Deinen Vätern hast, ererbst es, um es zu besitzen.“ Die Ausführungen des Herrn Ministerpräsidenten wurden mit lautem Beifall aufgenommen. Kultusminister Dr. Studt erklärte, daß der Stod in Breschen weniger zur Anwendung gekommen sei, um die Kinder zu strafen als um die Autorität des Lehrers zu festigen. Im Uebrigen leit der Minister im Einzelnen auseinander, daß sich die Regierung durchaus im Rahmen der bestehenden gesetzlichen Bestimmungen gehalten. Sodann wurde in die Besprechung der Interpellation eingetreten. Der Redner des Zentrums Abg. Frisen verlangt von den polnisch redenden preussischen Staatsbürgern volle Unterordnung unter die Gesetze des Staates und den Verzicht auf alle Bestrebungen, welche sich gegen den Bestand des Reiches richten. Er erklärte auch, daß wenn er auch die polnische Kultur anerkenne, die deutsche doch eine höhere sei und demzufolge es auch im Interesse der polnischen Bevölkerung liege, wenn ihr diese Kultur zugänglich gemacht werde. Nach dieser Richtung hin werde seine Partei die Politik der Staatsregierung zum großen Theile unterstützen. Dagegen fand er die Ansiedlungspolitik und die Schulpolitik, letztere insofern verfehlt, als die zweisprachigen Polen den ein sprachigen deutschen wirtschaftlich überlegen geworden seien. In Bezug auf die Schulfrage beim Religionsunterricht stellte er sich durchaus auf den polnischen Standpunkt. Der Redner der konservativen Fraktion Abg. Dr. v. Seydbrand erklärte die große Genugthuung seiner Freunde darüber, daß endlich von Seiten der Regierung eine so energische und kräftige Sprache wieder geführt würde, wie seit Lan-

gem nicht mehr und sicherte dieser die Unterstüzung seiner Partei für eine kräftige deutsch-nationale Politik im Osten auch in Bezug auf die Schulfrage zu; denn die Schule sei eine Veranstaltung des Staates und demzufolge notwendig die Schulsprache die deutsche. Er wies zuletzt sehr nachdrücklich und wirksam die Anschuldigungen zurück, welche gegen die preussische Regierung sowohl im Allgemeinen als in Bezug auf die Breschener Fall erhoben worden seien. — Nach dieser mit großem Beifall aufgenommenen Rede erging sich der Pole Stod in langathmigen Auseinandersetzungen, welche trotz ihrer Heftigkeit aber nur den Erfolg hatten, das Haus rasch zu leeren. Um 4 Uhr wurde die Verabhandlung bis auf heute 1 Uhr vertagt. Die Sitzung wurde so spät abberaumt, weil vorher Se. Majestät das Präsidium des Hauses empfangen will.

Prinz Heinrich's Amerikafahrt.

Es verdient Beachtung, daß der Kaiser die stolze Nacht „Sohenzollern“, die eleganteste und schnellste aller kaiserlichen und königlichen Yachten des Erdballs, zum Stapellauf seiner neuen Sportschiff nach Newyork sendet. Niemand ist bisher ein deutsches Schiff an die Küsten Amerikas gekommen, das die Standarte des deutschen Kaisers zu tragen berufen ist. Die Besuche deutscher Kriegsschiffe in den Häfen der Vereinigten Staaten sind überhaupt sehr selten gewesen. Seit der Flottenschau gelegentlich der Eröffnungsfestlichkeiten der kolonialen Weltausstellung, zu welcher deutsche die Kreuzer „Kaiserin Augusta“ und „Seeadler“ entsandt waren, hat nur hin und wieder ein deutsches Schiff den einen oder anderen Hafen der Vereinigten Staaten besucht; zuletzt vor Jahresfrist, war die „Vineta“ in Newyork. In Newyork, dem Haupthafen, war seit Jahren kein deutsches Schiff unter der Kriegsflagge, Admiral Prinz Heinrich ist der erste deutsche Prinz, der als Vertreter des Kaisers amerikanischen Boden betreten wird, und das ist ein Ereignis von geschichtlicher Bedeutung. Der Prinz hat als Kadett die Welt umsegelt. Er war in Südamerika, und den Orinoco aufwärts fahrend lernte er den Urwald und Indianeransiedlungen kennen; er unternahm das Kap York, durchfuhr den Stillen Ozean und war in Kapstadt. Bestindien lernte er auf langen Kreuzfahrten kennen. Im Mittelmeer war er wiederholt und zwei Mal im fernen Osten, in Ostasien. Die Vereinigten Staaten lernte er bisher nicht aus eigener Anschauung kennen. Als Prinz Heinrich auf seiner Weltreise mit „Prinz Malber“ 1878-80 die Hauptstädte Uruguay's, Montevideo, besuchte, war Herr von Solleben dort deutscher Ministerresident. Auf der zweiten Reise des Prinzen, die 1882-84 mit der „Olga“ stattfand, wurden insbesondere die demerikenswerthen Plätze des westindischen Archipels und zahlreiche Hafenstädte der brasilianischen Küste besucht. Auch das Eiland Hispaniola, auf welchem die erste Grabstätte des Columbus war, nahm Prinz Heinrich in Augenschein. Mit der Reise nach den Vereinigten Staaten geht wohl auch ein Wunsch des Prinzen Heinrich in Erfüllung, und es ist kaum anzunehmen, daß der Besuch nur auf diplomatischen Verhandlungen mit Venezuela beschränkt bleibt wird. Sofern die diplomatischen Verhandlungen mit Venezuela erfolgreich sind, wird sicher auch das eine oder andere der in den westindischen Gewässern stationirten Kriegsschiffe nach Newyork dampfen. Der Tag der Abfahrt der „Sohenzollern“ ist mit Sicherheit noch nicht anzugeben. Es besteht aber Grund zu der Annahme, daß das Schiff noch in diesem Monat Kiel verlassen wird — zur ersten Fahrt über den Atlantischen Ozean.

„Wir freuen uns außerordentlich über den männlichen und würdevollen Ton des Kolonialsekretärs. Das ist der Ton Pitts und Palmerstons. Weder Graf Bülow noch die deutsche Volk dürfen denken, daß die Beziehungen zwischen beiden Ländern sein können, wie sie vorher waren, bis der verwundeten Ehre des Britenreiches Gerechtigkeit zu Theil geworden.“ Es sei nicht die Frage, die Flotte zu mobilisieren, aber die Flotte werde das thutige thun. Der „Globe“ nennt Chamberlain würdevoll. Bülow kenne die öffentliche Meinung Englands wenig, wenn er glaube, daß die Stellung des englischen Staatsmannes geschwächt werden könne durch eine solche Taktik, wie er sie zu wählen für gut befunden. Hätte er gewünscht, Chamberlain zum populärsten Mann in England zu machen, hätte er sich keiner wirksameren Methode bedienen können. „Daily Tel.“ preist Chamberlain, greift den Grafen Bülow bestig an und beschuldigt ihn, er durchkreuze die weisliche Politik seines kaiserlichen Herrn. „Der Kaiser“, sagt das Blatt weiter, „ist der begabteste Politiker Deutschlands; seine Staatsmannschaft ist ritterlich, aber Graf Bülow hat sich als ein unglücklicher Interpret dieser Kunst erwiesen.“ In einer Besprechung der Erwidrerung Chamberlains auf die Auslassungen des Grafen Bülow sagt der „Globe“, die Erwidrerung sei würdevoll gewesen. Wir wünschen, so fährt das Blatt fort, keine ewige Zankerei mit der Presse und dem Parlament einer Nation, mit der wir auf freundschaftlichem Fuße stehen sollten, aber die Ehre unserer Soldaten kann uns nicht gleichgültig sein. Das Blatt bedauert, daß die Zuneigung des britischen Volkes gegenüber Deutschland so schlecht erwidert worden sei. „Ball Mall Gazette“ billigt ebenfalls die Erwidrerung Chamberlains und tadelt die deutsche Regierung, weil diese die Veröffentlichung von Schmähschriften gegen Mitglieder der britischen königlichen Familie gestatte. Das Blatt verlangt, daß die deutsche Regierung in dieser Hinsicht eingreife, wenn zwischen den beiden Ländern freundliche Beziehungen wieder hergestellt werden sollen. — Der „Kölnischen Zeitung“ zufolge herrscht in englischen politischen Kreisen bittere Erregung. Man hört die Erwartung ausprechen, der Berliner Besuch des Prinzen von Wales werde unter den jetzigen Umständen — nach der vielfach als höchst unböflich und verlegend empfundenen Aeußerung von deutsch-offiziöser Seite, als sei der Thronfolger vom Kaiser nicht eingeladen gewesen — wahrscheinlich unterbleiben. Sogar die Möglichkeit, daß die beiderseitigen Botschafter einen längeren Urlaub antreten könnten, wird erörtert. Wenn auch verantwortliche Personen von jeder Ueber-treibung einer allzu ernsthaften Auffassung abstrahen, wäre es doch sehr bedenklich, die heutige Sachlage leicht zu nehmen. Sollten gewisse Kreise in England etwa glauben, mit solchen Andeutungen einen „Appell an die Gerechtigkeit“ richten zu können, so werden sie in Deutschland weder bei der Regierung noch beim Volke irgendwie Glück haben. — Die italienische Presse identit den deutsch-englischen Erörterungen lebhaft Aufmerksamkeit. Die „Tribuna“ erkennt in ihnen eine unbestreitbare Bedeutung, als Anzeichen der großen verborgenen Reizbarkeit auch der jetzigen Persönlichkeiten, die hüben und drüben vorbildlich mit Befonnenheit und Mäße vorgehen müßten, sie hält es aber für einen großen Irrthum, zu glauben, daß dadurch die innige Verständigung zwischen den beiden Ländern ausgeschlossen werde, weil das deutsche und das englische Volk wissen, daß ein Ausbruch der Feindschaft ihre beiderseitigen Interessen unheilbar schädigen würde, immerhin dürfe man nicht allzusehr mit dem Feuer spielen.

Aus dem Reiche.

Die Kaiserin ist gestern Abend 9 Uhr zu kurzem Besuche in Brimkenau eingetroffen. Im Schlosse wurde die Kaiserin von der Prinzessin Feodora begrüßt. — Prinz Heinrich wird in Newyork Gast der Nation sein. Das nordatlantische Geschwader der Vereinigten Staaten hat den Befehl erhalten, die „Sohenzollern“ auf hoher See zu empfangen und nach dem

England und Deutschland.

Chamberlain ist durch seine neueste Rede bei den Engländern wieder zu Ehren gekommen, er wird bejubelt und Graf Bülow wird von der englischen Presse stark angegriffen. „Ball Mall Gazette“ und „St. James Gazette“ sind ganz entzückt von der Antwort Chamberlains auf Bülows Rede. Vergegenwartet Blatt

Die Macht des Geldes.

Kriminalroman von Arthur Eugen Simjon. [39]

„Und Sie glauben, daß ihn dies zum Selbstmord getrieben haben könne?“ „Es hat jaon mander aus munder triftigen Gründen seinem Leben ein Ende gemacht.“ „Auf eine Entdeckung seiner Verrätherie mußte er jederzeit vorbereitet sein, und ich zweifle auch nicht daran, daß er es war.“ sagte der Richter fopschüttelnd: „ein notorischer Verbrecher faßt den Entschluß der Selbstentlebung nicht so rasch. Griesheim trat die Reise wohl mit dem Vorsatz an, nicht mehr hierher zurückzukehren?“ „Darüber dal er uns im Unklaren gelassen; er wollte abwarten, welchen Erfolg meine Mission hatte, und dann von Bern aus schreiben.“ „War er darüber selbst noch im Zweifel, so muß er auch eine namhafte Geldsumme mitgenommen haben.“ erwiderte der Richter, den forschenden Blick fest auf ihn bedend; „in seiner Börse wurde nur ein kleiner Betrag gefunden, und da er in Mufrieden von Ihnen und seiner Frau schied, so dürfte er auch nicht erwarten, daß man ihm Geld von hier nachsenden würde.“ „Das ließe sich allerdings behaupten, wenn mein Schwager in der That ein reicher Mann gewesen wäre.“ sagte Gruner. „Ich weiß freilich nicht, wieviel er hinterlassen hat, aber an seinen Reichthum habe ich nie geglaubt. Was sollte er da mitnehmen? Ganz ohne Mittel konnte er seine Frau auch nicht zurücklassen.“ „Er hatte kurz vorher über dreitausend Franken gewonnen; es läßt sich wohl annehmen, daß er sie mitgenommen hat. Ein Portefeuille ist auch nicht bei dem Todten gefunden worden.“

„Ich glaube nicht, daß er eins besaß.“ „Und außer der Reisetasche hatte er kein Gepäck?“ „Ich habe keins gesehen. Wenn diese Tasche aufgeschickt wird, so findet man in ihr vielleicht das Geld; ich vermag Ihnen darüber gar keine Auskunft zu geben.“ „Wo waren Sie gestern?“ fragte der Richter, dem dieser Trotz die Galle ins Blut trieb. „Gruner warf das Haupt zurück; ein höhnisches Lächeln umspielte seine Lippen.“ „Ich halte mich zwar nicht verpflichtet, diese Frage zu beantworten.“ sagte er, „aber ich will es democh thun. Ich war in Brunnem, um den betrogenen Freund zu veröhnen.“ „Dann kehrten Sie von dort zurück?“ „Gestern Abend.“ „Bedürften Sie so langer Zeit, um Ihren Zweck zu erreichen?“ „Keineswegs, aber ich habe den Nachmittag zu einer kleinen Tour benutzt.“ „Wohin?“ „Ich war auf dem Arenten.“ „Und von dort kehrten Sie direkt nach Luzern zurück?“ „Diese Fragen —“ „Haben Sie zu beantworten.“ sagte der Richter scharf; „es ist meine Pflicht, die Sache gründlich zu untersuchen, und ich stelle keine Fragen unnütz. Also geben Sie mir Antwort!“ „Fordern Sie die Antwort als Untersuchungsrichter, so muß ich sie geben, aber Sie werden mir geflatten. Sie nach dem Verhör zu fragen, welche Veranlassung Sie zu diesen Fragen gehabt haben. Sowohl, ich bin vom Arenten nach Brunnem und von dort direkt nach Luzern zurückgekehrt.“ „Und heute Morgen?“ „Bin ich von Pontius zu Pilatus gelaufen, um die Vorbereitungen zur Beerdigung zu treffen.“

„Sie waren mit Ihrem Schwager nicht sehr befreundet?“ „Ich habe auch nicht in Feindschaft mit ihm gelebt. Seine Ansichten waren nicht die meinigen; ich konnte sie nicht bannen, der Betruer ist mir immer verhaßt gewesen.“ „Weshin Sie selbst Vermögen?“ „Kein.“ „Sie wurden also von Ihrem Schwager unterhalten?“ „Das auch nicht; ich habe bisher von meinen Ersparnissen gelebt, und wegen meiner Zukunft mache ich mir keine Sorgen; wenn diese Frage an mich herantritt, werde ich schon ein Unterkommen finden.“ „Nun, Sie werden selbst begreifen, daß unter den obwaltenden Verhältnissen ein Unglücksfall kaum denkbar, wenn auch nicht geradezu unmöglich ist.“ sagte der Richter nach einer Weile, „da liegt also ein Verdacht immerhin nahe.“ „Aber dieser Verdacht kann doch nicht mich treffen!“ „Dabon ist noch keine Rede gewesen.“ „Und ehe Sie an ein Verbrechen denken, sollten Sie doch auch die Möglichkeit eines Selbstmordes berücksichtigen. Gründe dafür sind genug vorhanden, und ein Mensch, der mit seiner Ehre und seinem Vermögen derartig umgeht, thut es im gegebenen Falle auch mit seinem Leben. Sein Reichthum war vielleicht Schwindel, er sah den Ruin vor Augen, die Achtung seiner Frau hatte er verloren, und der Strafrichter stand hinter ihm — in einer solchen verweifelten Lage weiß man oft selbst nicht, was man thut. Als wir an der Brücke ankamen, verbat er sich meine Begleitung, er wurde grob, als ich trotzdem ihm folgen wollte; spricht nicht auch dieser Umstand für die Richtigkeit meiner Vermuthung?“ Der Richter erwiderte darauf nichts; er befaß ihn durch einen Wink, sich zu entfernen. Gleich darauf führte der Beamte das Dienst-

mädchen in das Zimmer. Sagen und schlichten trat es vor den Tisch, an dem der Richter saß; mit ängstlichem Blick erwartete es die erste Frage. „Haben Sie keine Furcht?“ sagte der Richter, nachdem er die Personalfragen gestellt hatte; „ich verlange nichts weiter von Ihnen, als die wahrheitsgetreue Beantwortung der Fragen, die ich an Sie richten werde. Wie lange dienen Sie schon in dem Hause?“ „Seit sechs Monaten.“ erwiderte sie. „Wie war das Verhältnis der Eheleute zu einander und zu Herrn Gruner?“ Die Magd hatte ihn offenbar nicht verstanden; sie sah ihn an, als ob sie ihn fragen wolle, welche Antwort er erwarte. „War Friede und Eintracht, oder auch oft Zank im Hause?“ fragte der Richter. „Heute so, morgen so!“ erwiderte das Mädchen achselzuckend. „Gegankt haben sie sich oft miteinander.“ „Was war die Veranlassung zu dem Zank?“ „Der Herr wollte nie Geld herausriicken.“ „Hatte er die Kasse?“ „Natürlich! Die Frau hat oft den Schlüssel haben wollen, aber er gab ihn ihr nicht.“ „Gab Herr Gruner ihm oder ihr Recht?“ „Immer der Madame.“ „Dann lebten auch wohl die beiden Schwäger nicht in Frieden?“ „Nicht immer, namentlich in der letzten Zeit nicht.“ „Einmal habe ich gehört, daß er es von seinem Schwager forderte, aber er mußte ihm mit alten Geschichten drohen, ehe er es bekam.“ „Was waren das für Geschichten?“ „Ich hab's nicht erfahren können, aber schlimme Sachen mußten es gewesen sein, denn der Herr sprach kein Wort mehr. Ein paar Tage später sagte er seiner Frau, der Mensch

„Und was erwiderte Madame darauf?“ „Sie rieth immer zum Frieden.“ „Sie stand also auf der Seite ihres Bruders, wenn Gruner sich mit seinem Schwager entzweite?“ „Doch nicht immer.“ sagte das Mädchen; „oft zankte sie sich selbst auch mit dem Bruder, aber das hatte wenig auf sich.“ „Erinnern Sie sich des Herrn und der Dame, die vorgestern hier zu Besuch waren?“ „Gewiß! Madame sagte mir, sie würden bis Abend bleiben, aber sie gingen schon am Nachmittage, und kaum waren sie fort, so brach hier das Gewitter los. Der Herr sollte falsch gespielt haben, aber er wollte das gewonnene Geld nicht mehr herausgeben, und mir sagte er später, wenn er jetzt abreife, dann komme er niemals wieder.“ „Und wann jagte er Ihnen das?“ fragte der Richter rasch. „Am Abend, als er seine Reisetasche packte. Er schellte und forderte ein Glas Wasser; als ich es brachte, fragte er mich, ob ich einen Brief schreiben könne. Natürlich kam ich das, und da jagte er mir, wenn ich recht scharf aufpassen und ihm alles, was hier vorkam, schreiben wolle, dann solle es mein Schaden nicht sein. Er wollte in der Nacht abreisen, und er traue seinem Schwager nicht; er fürchte, daß Herr Gruner Madame betrügen werde.“ „Gaben Sie ihm das Versprechen?“ „Das Mädchen nicht beahend.“ „Und Sie empfangen Geld von ihm?“ „Er gab mir ein Goldstück; später aber sollte ich noch mehr erhalten.“ „Saben Sie, daß er Geld einpactie?“ „Ein ganzer Sauten von Banfnoten und Geldrollen lag auf dem Tisch.“ (Fortsetzung folgt.)

Sachen zu geleiten. — Zum Nachfolger des in den Reichstag tretenden Regierungspräsidenten v. Seyner in Posen soll der „Kreuzzt.“ zufolge der Geh. Regierungsrath im landwirthschaftlichen Ministerium Herr v. Seherer-Hof in Aussicht genommen sein. — Der Dichter und ehemalige leitende Redakteur der „Köln. Ztg.“ Geheimrath Regierungsrath Dr. G. Kruse, ein geborener Straßburger, ist gestern Nacht im Alter von 86 Jahren in Wiesbaden gestorben. — In Frankfurt a. M. kam es gestern Nachmittag wieder zu Straßenkrawallen und Schmutzereien in der Zeit der Faschings- und der Schmutzereien; in den beiden letzteren gingen die Schmutzereien mit blutigen Säbeln vor. Es sollen mehrere Verletzungen vorgekommen sein; ungefähr 30 Verhaftungen wurden vorgenommen. — Die Unterhandlungen der thüringischen Regierung betreffs Erziehung einer gemeinsamen thüringischen technischen Hochschule sind dem Abschluss nahe. Als Sitz der neuen Hochschule ist Jena bestimmt.

Deutschland.

Berlin, 14. Januar. In Wiener Hofkreisen verlautet, Kaiser Wilhelm komme anlässlich der goldenen Hochzeit des Erzherzogs Rainer nächsten Monat nach Wien. — Ueber die neue 300 Millionen-Anleihe für das Reich und Preußen schreiben die „Berl. Vol. Nachr.“: „Der Begebungskurs von 99,80 Mark entspricht einerseits den finanziellen Interessen von Reich und Staat und eröffnet andererseits den Zeichnern die Aussicht auf einen nennenswerten Kursgewinn. Unter dem Einfluss der Kurssteigerungen bei den Industriewerten hat sich seit längerer Zeit schon die Aufmerksamkeit des Anlagepublikums auf den 300 Millionen-Anleihe in den festesten Rentenpapieren zugewandt. Die in den Kurssteigerungen dieser Papiere sich kundgebende Stärke der Nachfrage liefert zugleich den Beweis, dass unter der industriellen Etodung der Kapitalbesitz und die Kapitalbildung bei unserer Bevölkerung nicht gleichfalls ins Stocken gerathen sind. Wenn inwischen der Tiefstand unserer industriellen Produktion auch überschritten zu sein scheint, so sprechen doch jene Momente nach wie vor dafür, dass es der Lage des heimischen Geldmarktes durchaus entspricht, wenn man dem Publikum diese 300 Millionen fester Rentenwerte jetzt zur Anlegung seiner verfügbaren Mittel anbietet, und dass kein Kursrückgang von dem Emission zu befürchten ist. Wenn die Anleihe in der nächsten Woche von den Emissionshäusern aufgelegt werden wird, darf daher auch mit Bestimmtheit auf einen Erfolg der Zeichnung gerechnet werden, denn gerade in der Berücksichtigung aller hierbei in Betracht kommenden Interessen liegt die sicherste Gewähr dafür, dass die neue Anleihe sofort von dem Anlagevertheilenden Publikum aufgenommen werden wird.“

Die „Nat.-Lib. Corr.“ schreibt: In parlamentarischen Kreisen glaubt man neuerdings annehmen zu müssen, daß ein Theil der deutschen Einzelstaaten nicht geneigt sei, mit den bereits vorliegenden Beschlüssen der Kommission des Reichstags, welche den Zollantrag des Zentrums zu berathen hat, sich durchaus einverstanden zu erklären.

Folgende Interpellation ist im Abgeordnetenhaus eingegangen: Welche Maßnahmen gedenkt die königliche Staatsregierung in Folge der durch eine Verpöschung der Personen herbeigeführten Verhaftung eines durchwegs unbescholtenen Oberfelders Bürgers, des Kaufmanns G. Kuhlentkamp, zu treffen, um dem unwürdigsten Verhafteten Genugthuung für die erlittene Unbill zu verschaffen und im Interesse der allgemeinen Rechtsicherheit ähnliche Vorfälle für die Zukunft möglichst zu verhüten? Unterzeichnet ist die Interpellation vom Abg. v. Knapp mit Unterstützung der National-liberalen.

Der österreichisch-ungarische Generalkonsul in Warschau, Baron Hennig, erklärte eine Interpellation der „Gazeta Polska“, seit der Breschener Affaire wurde er bestimmt mit Anfragen über österreichische Bezugsquellen. Es sei ein großer Waarenimport aus Oesterreich-Ungarn nach Russland, und zwar nicht bloß nach russisch Polen zum Nachtheil Deutschlands bestimmt zu gewärtigen.

In München beschäftigte sich die Kammer der Reichsräthe bei der gestrigen Verhandlung des Zolltarifs mit dem Beschluß der

Abgeordnetenversammlung, welcher die Regierung ersucht, Israeliten nur im Verhältnis der israelitischen Bevölkerung zur Gesamtbevölkerung in die Zuständigkeitsverwaltung aufzunehmen. Der Ausschuss der Reichsrathskammer beantragte Uebergang zur Tagesordnung in Anbetracht, daß die Anstellung von Nichtern ein Recht der Krone bilde. Die Reichsräthe Herr v. Buerburg und Herr v. Soden beantragten den Zusatz, „sowie im Hinblick auf die von der Staatsregierung am 29. November 1901 in der Kammer der Abgeordneten abgegebene Erklärung“. Im Laufe der Debatte erklärten beide Antragsteller, daß die in weiten Kreisen bestehenden Bedenken gegen die übergroße Zahl jüdischer Richter berechtigt seien; es sei daher die Erklärung der Regierung, daß bei Anstellung der Richter auf die Stimmung der Bevölkerung Rücksicht genommen werden sollte, mit Genugthuung zu begrüßen. Der Antrag Buerburg-Soden wurde schließlich angenommen.

Die Zolltarifkommission des Reichstages trat gestern in die sachliche Verhandlung des Zolltarifgesetzes ein. Man einigte sich zunächst dahin, die ersten beiden Absätze des § 1 nebst den dazu gefestigten sozialdemokratischen Anträgen bis nach Erledigung des Zolltarifs zurückzustellen. Absatz 3 lautet: „Auf die Erzeugnisse der deutschen Zollanschlüsse der deutschen Kolonien und Schutzgebiete finden die vertragsmäßigen Zollbefreiungen und Zollermäßigungen Anwendung. Bei der Einfuhr von Waaren aus Deutschland in die deutschen Kolonien und Schutzgebiete dürfen Zölle nicht erhoben werden.“ In der Debatte über diese Bestimmung beteiligten sich zunächst nur Mitglieder der Opposition und Vertreter der Regierung; schließlich griffen aber auch National-liberale und Zentrumsabgeordnete in die Erörterung ein. Staatssekretär Graf Poldowsky gab eine Erklärung ab des Inhalts: Die Verbündeten Regierungen seien bemüht, einen Zollkrieg so lange wie irgend möglich zu vermeiden. Sollte aber trotzdem einmal die Nothwendigkeit eines Zollkrieges eintreten, so seien sie auch gefonnen, ihn mit allen ihnen zufließenden Mitteln zu führen. Das sei der Zweck der Bestimmung im Abs. 3. Man könne der Regierung, die soviel zur Lösung des Handelsgethan habe, doch nicht zutrauen, daß sie ohne Grund die Interessen der deutschen Industrie schädigen werde. Es handle sich bei der Vorlage nur um Bestimmungen in Zeiten der äußersten Noth. Mit dem Zusatz des Antrages Stadthagen, betreffend Mittheilung von Bundesrathsbeschlüssen an den Reichstag, sei er einverstanden. In der Abmahnung wurde zunächst dieser Zusatz Stadthagen als Einschlaltung hinter dem ersten Satze des Abs. 3, also hinter dem Worte „vorschreibt“, angenommen, und mit dieser Einschlaltung wurde der ganze Absatz. — Die Debatte wird heute Vormittag 10 Uhr fortgesetzt.

Ausland.

In Firminy (Dep. Loire) hielt Minister Millerand bei einem Festmahle eine Rede, in welcher er den Eintritt der sozialistischen Partei in die Regierung Frankreichs und ihre Mitarbeit an den Regierungsaufgaben rechtfertigte. Millerand führte aus, dieser Beitritt sei notwendig geworden in Folge der Gefahren, welchen die Republik ausgesetzt gewesen sei. In einer Republik, welche das allgemeine Stimmrecht habe, müßten die Sozialisten, welche daran arbeiteten, demokratische Reformen zu verwirklichen, auch die Verantwortung übernehmen, welche aus der Mitarbeit am öffentlichen Leben hervorgehe. Der Sozialismus habe den hohen Ehrgeiz, den Menschen aus erniedrigender Unwissenheit und von den Uebeln zu befreien und ihm am Eigentum der Gesellschaft theilnehmen zu lassen. Eine Partei, welche die Gesellschaft umformen könne, müsse zuerst das Willen, in welcher sie leben, ändern. Wie würde sie dazu im Stande sein, wenn sie die Bedürfnisse und Interessen dieses Willens in Bezug auf alle Fragen der auswärtigen, der inneren Politik und auf kolonialen Gebiet nicht beachte? Der Sozialismus sei also, glücklicherweise, dazu verurtheilt, Stellung zu nehmen. Millerand jagt jedoch, er hoffe, die sozialistische Partei werde verstehen, sich die nötige Selbstkürzung bei Ausführung dieses Zweckes aufzulegen.

In London erklärte bei einer Ver-

sammlung zur Eröffnung der Londoner Liberalen-Föderation in der St. James-Halle, wobei der liberale und bürokratische Abgeordnete Lloyd George und Sir Henry Campbell-Bannerman, er freue sich, daß Lord Rosebery zum öffentlichen Werten zurückgekehrt sei, und befände sich mit dessen Chefesfelder Rede in weitestlicher Uebereinstimmung. Er sei für Beendigung des südafrikanischen Krieges durch Verhandlung, nicht durch Unterwerfung. (Lebhafte Beifall.)

Mordprozess Jänide.

Unter ungeheurem Andrang des Publikums begann gestern Vormittag vorm Schwurgericht des Berliner Landgericht II die nochmalige Verhandlung gegen den Mörder der Dachdeckerfrau Jänide in der Gleditschstraße und dessen der Beihilfe beschuldigten Komplizen. Angeklagt sind wieder der inzwischen auf seinen Geisteszustand untersuchte Arbeiter Albert Jänide, dem der Justizrath Gehlich als Verteidiger zur Seite steht, und der Tischler und Arbeiter Arthur Steinko, der vom Rechtsanwält Dr. Adolf Heimann II. verteidigt wird. Beide Angeklagte machen keineswegs den Eindruck schwerer Verbrecher, insbesondere könnte man beim Anblick des Hauptangeklagten Jänide, der mit seinem glatten Gesicht, dem sorgsam geschickelten Haar und dem wohlgepflegten blonden Schurrebart einen harmlosen Eindrud macht, kaum vermuten, daß er eine so schreckliche Thatthat, die ihm jetzt zur Last gelegt wird, auf dem Gewissen hat. Es sind vierundzwanzig Zeugen zur Stelle, darunter die Mutter des Angeklagten Jänide, die, laut schließlicher, den Saal betritt, die Eltern des Angeklagten Steinko und der Chemann der Ermordeten Frau Jänide, der seinen bei der Mordthat verletzten zweijährigen Sohn bei sich hat. Auf dem Gerichtstische liegt der an verschiedenen Stellen durchlöcherter Schädel der Ermordeten. Die Anklage gegen Jänide lautet auf Mord, schweren Raub und Körperverletzung, gegen Steinko auf Hülfeleistung zum schweren Raub, Vergiftung und Schlägerei. Jänide leugnet, daß er die Mordthat begangen habe, die Frau Jänide zu tödten, er habe dieselbe nur „still machen wollen“. Steinko giebt zu, daß er dem J. ein Messer gegeben hat, er will aber nicht daran gedacht haben, daß das Messer zu einer Verletzung benutzt werden könnte. Jänide habe nur gesagt, er müsse einen Vorhang durchschneiden, um zu dem Geld bei Jänides zu gelangen. Bez. Geistes sind der Angeklagte Steinko ist, er giebt sich aus zwei von ihm geschriebenen Passivern, die der Präsident zur Verlesung bringt. Sie sind an die Eltern gerichtet und enthalten allerlei Winke und Anweisungen, wie sich seine Eltern und seine „Beant“ Wanda Götz bei ihren etwaigen Verhörern verhalten sollten. Es heißt darin u. A.: „Tröste dich nur, es wird auch noch der Tag kommen, wo wir uns wiedersehen, und wenn ich nicht mehr freikomme, dann ist es mir auch gleich, denn auch die Meisten und die Leute in den Krankenhäusern haben es schlecht. In der Untersuchungshaft ist es bloß sehr langweilig, denn man weiß nicht, was daraus wird. Lebenslanglich werde ich wohl nicht bekommen. Wenn ich wiederkomme, veranlassen wir einen großen Rauffesttag, komme ich nicht wieder, ist es mir auch egal. Man hat sich hier schon gewöhnt. Hier sind Hunderte: Neiche und Arme. Einer hat seine Frau aus Eifersucht ermordet, ein anderer hat 1000 Mark untergeschlagen und sagt nicht, wo er das Geld hat. Die Schlafzeit ist hier großartig, von 9 bis 6 Uhr früh, hier müßten Otto und Emil bekommen, hier könnten sie sich ordentlich ausspannen.“ Der Präsident hält dem Angeklagten vor, daß er bezüglich des Geldes offenbar lägenhafte Angaben gemacht und anfänglich gesagt habe, er habe es in den Kanal geworfen. Auch das Verstecken unter dem Treppenhäuser sei eine Unwahrheit, denn das Geld sei dort nicht gefunden worden. Rechtsanwält Dr. Heimann stellt fest, daß Jänide in früheren Vernehmungen den Steinko nicht so belastet habe, wie jetzt. Nach erfolgter Vernehmung der Angeklagten begann die Zeugenvernehmung. Die hierauf von dem Vorsitzenden durchgeführte Beweisaufnahme ergab keine von der Verhandlung in der ersten Instanz abweichenden neuen Momente. Die Verhandlung wurde auf heute 10 Uhr Vormittag verlag.

Provinzielle Umjahu.

Im Verwaltungsbezirk Pommern wurden im Monat Dezember 75 148 Hektoliter Alkohol an Brauntwein erzeugt, wovon 7195 Hektoliter zur steuerfreien Verwendung abgeführt wurden, darunter 6331 Hektoliter vollständig denaturirt. Am Schlusse des Monats verblieben 138 556 Hektoliter in den Lagern und Reinigungsanstalten unter steuerlicher Kontrolle, im Laufe des Monats wurden 11 790 Hektoliter nach Versteuerung in den freien Verkehr geist. — Um die Bürgermeisterei in K a m m i n f i n d 72 Bewerbungen eingegangen. Unter diesen befinden sich Bürgermeister, Beigeordnete, Meierendare, pensionirte Offiziere, Steuersekretäre, Magistratssekretäre, Kammerer, Eisenbahnbeamte, Zivilsubalternare, Kandidaten u. s. w. — Ein Streit beim Kartenspiel hat in Codram sehr trübe Folgen gehabt. Der Bauer Manthey und der Bauer Fromholz waren in Differenzen gerathen und war Manthey so in Wuth gerathen, daß er mit einem Messer nach F. stach und diesem eine Verletzung beibrachte, welche den Tod zur Folge hatte. Als Manthey das Resultat seiner That sah, ging er in den nahen Torfmoor und ertränkte sich. — In Stolp wurde dem Sattlermeister A. Rudolph, früheren langjährigen Obermeister der Sattler- und Tapezier-Zunft, zum 50-jährigen Meisterjubiläum ein Ehrenmeisterbrief von der Handwerkskammer Stettin verliehen. — Die städtischen Behörden in Altdamm haben beschloffen, sich der Petition wegen Einrichtung des Vorortverkehrs zwischen Stettin und Finckenwalde, Pödejud und Altdamm anzuschließen.

Gerichts-Zeitung.

Die zweite Verhandlung im Strafgericht gegen die Unteroffiziere Marten und Hinkel wird bereits in der ersten Hälfte des Monats Februar in Gumbinnen stattfinden. Marten hat am Sonntag die erste Urtheilung von dem Erkenntnis des Reichsmilitärgerichts erhalten, er wird kurz vor dem Verhandlungstermin nach Gumbinnen gebracht.

Konzert.

Dopp. Gabrilowitsch war für das gestrige Konzert des Vereins junger Kaufleute als Solist gewonnen worden, gleich Frederic Lamond, der sich hier erst wenige Tage zuvor hien hier, ein Meister auf dem Klavier und dennoch von jenem grundverschieden. Die Wahl der größeren Vortragsstücke kennzeichnete am besten den Standpunkt dieser Künstler: dort Beethoven und hier Chopin, ein Gegenatz, wie er stärker kaum gedacht werden kann. Der Eigenart Chopins entsprach so recht die von Herrn Gabrilowitsch im Spiel entwickelte schmelzende Weichheit des Tones, deren reizvolle Wirkung man in der träumerischen „Romance“ mit wahrem Entzücken genoß. Im weiteren Verlauf des Abends spendete der Solist noch ein „Nachstück“ von Schumann, die G. Aharodie von Liszt und eine niedliche Kleinigkeit von Henselt, „Si oiseau j'etais“. Von diesen Nummern hat mich der Schumann besonders gefesselt. — Das Chopin'sche Klavierkonzert (E-moll op. 11) wurde von der Kapelle des Königsregiments unter Herrn Musikdir. Henriots Leitung mit lobenswerther Zurückhaltung begleitet. An Instrumentalfällen hörte ich das „Allegro“ und „Andante“ aus der Sinfonie „Leonore“ von Joachim Raff und den Tränenmärchen aus Wagner's „Götterdämmerung“, die Wiedergabe derselben gereichte dem Orchester und seinen Dirigenten zur Ehre. M. B.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 14. Januar. Der Reichstagsabgeordnete Broemel, der Vertreter Stettins, der sich in der gegenwärtigen Tagung aus Gesundheitsrücksichten bisher von thätiger Theilnahme an den parlamentarischen Arbeiten fernhalten mußte, ist nunmehr, wie wir hören, zunächst für die Verhandlung des Zolltarifgesetzes, als Mitglied in die Zolltarif-Kommission eingetreten. — Ein Patent ist ertheilt an F. J. Aliegl in Schwedt a. O. auf eine Broschüreidemaschine. — Gebrauchsmuster sind eingetragen: für Goldarbeiter Joh.

Brulow hierher auf Walzmaschinen für Traringe, gefertigt durch gegenüber gestellte Walzenpaare und Walzenläufe zur Ermöglichung der Anordnung starker Lagerzapfen; für Waagenfabrikant Albert Meißel auf eine Sicherung für Brückenwaagen, bestehend aus am Untergetriebe befestigten Doppelwellen, in welche an der Brücke befestigte Zapfen eingreifen; für Emil Wernig in Rügenwalde auf einen Drehtrommelstuhl mit jeiner Rückseite verbreiterten, festsitzenden Trommelumfang angeordneten seitlichen Rippen, und für Emil Glaeser in Stoll auf eine Feuerfestverkleidung für Meißelbahnen mit getheilten feinstrecker Antriebswellen, deren unterer Theil nebst Getriebe an bew. in der Wand liegen.

Die Stettiner Volksküche, welche im Jahre 1879 ins Leben gerufen wurde und somit bereits auf eine langjährige segensreiche Thätigkeit zurückblickt, bedarf zu ihrer ferneren Leitung einiger Männer, welche die derzeitigen Mitglieder des Komitees, die zum Theil seit der Gründung der Küche vortreiben, zu unterstützen und zu entlasten sich bereit erklären. Herren, welche einen Theil ihrer Zeit (in wochenweiser Ablösung) diesem Wohlthätigkeitswerk opfern wollen, mögen ihre Adressen im Bureau der Volksküche, Rosengarten 45, abgeben; auch nehmen die Herren Schaffe, Deichstraße 62, H. und Stadthagen, Köpplerstraße 9, H., bezügliche Mittheilungen gern entgegen. Zugleich wird das Publikum darauf aufmerksam gemacht, daß zur Unterstützung armer Familien der Verkauf von Speisemärken à 15 Pf. für 1 Liter Essen mit 1 Portion Meißel von der Volksküche empfohlen wird, und in der Zeit zwischen 11 1/2 und 12 1/2 Uhr Mittags geschehen kann.

Im Bellebue-Theater wird morgen, Mittwoch, „Der Walzerkönig“ mit Frä. Richter als „Pauline“ wiederholt. Donnerstag wird Lubliner's helteres Lustspiel „Die lieben Feinde“ wieder in den Spielplan aufgenommen. Die erste Aufführung des tollen Schwanke „Sein Doppelgänger“ findet bestimmt am Sonntag statt; die fiktive Rolle übernimmt Herr Dir. Meßmann. Das Weihnachtsmärchen „Mumpelstilzchen“ wird in dieser Woche noch Mittwoch und Sonnabend aufgeführt.

Für das Gossipiel von Signora Prebostki, welches morgen, Mittwoch, im Stadttheater mit „Lucia“ beginnt, zeigt sich ein großes Interesse, wie die Nachfrage nach Billets beweist. Die Künstler tritt noch am Freitag als „Garmen“ auf und beschließt am Montag mit „Traviata“ ihr Gossipiel.

Die Koopfe der Stettiner Geld-Lotterie zur Freilegung der Jakobikirche, deren Ziehung am Donnerstag und Freitag stattfindet, sind bereits vollständig vergiffen und viele in den letzten Tagen in den Vertriebsstellen eingegangene Bestellungen konnten nicht mehr befriedigt werden. — Konkursverfahren ist eröffnet über das Vermögen des Zimmermeisters Wilhelm Schröder, Brangelstraße 4b, und über das Vermögen des Uhrmachers Richard Haack, Papenstr. 14.

In der gestrigen Generalversammlung der „Union“, Fabrik chemischer Produkte Stettin, in der Aktienkapital von 372 400 M. vertreten war, wurde von den Resultaten des Betriebsjahres 1900—1901 Kenntniz genommen und die Verteilung einer sofort zahlbaren Dividende von 6 Prozent beschloffen, ferner der Antrag der Verwaltung, einen Zufuß von 10 000 Mark für die Pensionen der Beamten der Gesellschaft zu bewilligen, genehmigt. Die Erhöhung des Grundkapitals um 1 260 000 Mark wurde ebenfalls einstimmig genehmigt und die Durchführung auch betreffs der Zeit in die Hand der Verwaltung gelegt. Der Windstillschluß für die Ausgabe ist auf 105 Prozent festgesetzt worden. Das auscheidende Mitglied des Aufsichtsraths, Herr Geheimrath Justizrat, wurde wieder gewählt.

Wie uns mitgeteilt wird, beabsichtigt die hiesige Abteilung der Deutschen Kolonial-Gesellschaft in nächster Zeit einen öffentlichen Vortrag über das Thema: „Die Freiheitskämpfe der Buren und ihre Bedeutung für Deutschland“ im großen Saale des Evangelischen Vereinshauses zu veranstalten. Der Redner, Herr Rektor Klein-schmidt aus Görlitz, stammt aus einer seit Beginn des 19. Jahrhunderts in Sidafrika angelegenen Familie. Sein Vater wurde länger als 20 Jahre als evangelischer Missionar in unserer jetzigen Kolonie Südwestafrika. Er

Table with multiple columns: Berliner Börse von 13. Januar 1902, Wechsel, Goldsorten, Deutsche Aktien, Deutsche Eisenbahn-Akt., Schiffahrts-Aktien, Industrie-Aktien, Bank-Aktien, Deutsche Eisenbahn-St.-Akt., Deutsche Eisenbahn-St.-Akt., Deutsche Klein- und Straßenbahn-Aktien. Includes various stock prices and exchange rates.

The Financial & Commercial Bank, Ltd. (Finanz- & Handelsbank),

28, Clement's Lane, LONDON, Lombard Street, E.C.

Volleingezahltes Aktienkapital Pfd. Sterl. 300,000 (6,000,000 Mark),

eröffnete den vollen Geschäftsbetrieb und empfiehlt sich für alle in das Bankfach einschlagenden Geschäfte: **Eröffnung von Kontokorrent- und Checkkontis, Discont und Inkassos von Wechseln und Checks, An- und Verkauf und Lombard von Werthpapieren, etc.**

London, im November 1901.

Namens des Verwaltungsraths:

Der Präsident.
Lord Charles Robert Pratt, Oberstlieutenant a. D.

Der Sekretär.
Charles A. Weikert.

Nachtrag

Tagesordnung für die Stadtverordneten-Sitzung am 16. Januar 1902, Nachm. 5 1/2 Uhr.
37. Verlage von 11/1 d. 38. auf Bewilligung von 48 000 M. zum Baufonds für das Inventar des Verwaltungsgebäudes an der Magazinstrasse.

Stettin, den 8. Januar 1902.

Bekanntmachung.

Die nachstehend unter A genannten Mitglieder der Briefkasten-Abteilung der „Cypria“, Verein der Geflügel- und Kanarienvogelzüchter in Stettin, sowie die unter B genannten Mitglieder des Briefkasten-Vereins „Grei“ zu Stettin haben ihre Briefkästen zur Verfügung der Militär-Verwaltung gestellt:

- A.**
1. Malermeister **Richard Stanke**, Apfelallee 27.
 2. Klempnermeister **August Rohneke**, Bellevuestraße 43.
 3. Beamter **Richard Sattler**, Oberwiel 56.
 4. Hausbesitzer **August Schossow**, Pommernsdorf, Allee 10.
 5. Hausbesitzer **Ludwig Stoltenburg**, Oberwiel 56.
 6. Kaufmann **Rudolf Schultz**, Bionierstr. 5.
 7. Oberleutnant **Müller**, Bogislavstraße 23.
 8. Schlossermeister **Fritz Becker**, Pommernsdorf, Allee 22.
 9. Klempnermeister **Gustav Meister**, Fabrikstr. 2.
 10. Kaufmann **Max Guthmann**, Wisnarsstraße 24.
 11. Gefestmeister **Wilhelm Vollbrocht**, Wäckerberg 74.
 12. Wäckermeister **Otto Neumann**, Oberwiel 54.
- B.**
1. Jägermeister **Max Weitsch**, Alte Falkenwälderstraße 9b.
 2. Kuchnermeister **Karl Grünber**, Wäckerstraße 22.
 3. Rentier **Hermann Persohn**, Stoltzstraße 22.
 4. Fuhrherr und Grundbesitzer **Carl Fritz**, Allee 26.
 5. Rentier **Ferdinand Fritz**, Allee 15.
 6. Wäckermeister **Rudolf Tillaak**, Baumstraße 24.
 7. Wäckermeister **Franz Wussow**, Wäckerstraße 8.
 8. Fuhrherr **Richard Kummer**, Laßabie 88.
 9. Wäckermeister **Friedrich Kasten**, Wäckergarten 7.
 10. Wäckermeister **Otto Eihmann**, Papenstraße 10.

Dieses wird hierdurch gemäß § 3 Absatz 2 des Gesetzes vom 28. Mai 1894 mit dem Bemerkten zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die Briefkasten-Abteilung der Militär-Verwaltung den Besitz der vorbenannten Briefkästen, sowie daß die Vorschriften der Landesgesetzte, nach welchen das Recht, Tauben zu halten, beschränkt ist und im freien, betriebsfähigen Tauben- oder nach welchen Tauben, welche in ein fremdes Taubenhäuser übergeben, dem Eigentümer des letzteren gehören, auf diese Briefkästen keine Anwendung finden.
Der königliche Polizeipräsident.
v. Schroeter.

Stettin, den 11. Januar 1902.

Bekanntmachung.

Die Ausführung der Kanalisation der Straße an Viehhof-Str. im Fischhafen soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.
Verdingungsunterlagen sind in der Registratur der unterzeichneten Deputation — Rathhaus, Zimmer Nr. 47 — einzusehen oder ausschließlich der Bauzeichnungen gegen postfreie Einzahlung von 1,00 M. (wenn Briefmarken, nur 10 Stk.) von dort zu beziehen. Angebote sind bis **Dienstag, den 21. Januar 1902, Vormittags 11 1/2 Uhr**, an die obige Geschäftsstelle zu reichen und mit entsprechender Aufschrift versehen einzureichen. Die Eröffnung derselben erfolgt nach Ablauf der genannten Frist in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter im Amtszimmer des Stadtbau-meisters **Schulz**, Rathhaus, Zimmer Nr. 45.
Der Magistrat,
Deputation für Straßenbau u. Kanalisation.



In traueriger Erinnerung an den verstorbenen Mitgliedern an dem unter dem Namen **August Jan** am Sonntag, den 11. d. Mts., verstorben ist.
Der Verein steht am Bestattungsbureau am Mittwoch, den 15. Januar, Nachmittags 1 Uhr, zum Abmarsch nach der Halle des Central-Friedhofes bereit.
Der Vorstand.



In traueriger Erinnerung an den verstorbenen Mitgliedern an dem unter dem Namen **Wilhelm Fennert** am 13. d. Mts., verstorben ist.
Der Verein steht am Donnerstag, Nachmittags 2 1/2 Uhr, beim Bestattungsbureau zum Abmarsch nach dem Trauerhause bereit.
Der Vorstand.

Concerthaus
(Grosser Saal).
Mittwoch, den 15. Januar 1902.
1/28 Uhr Abends:
Waldemar Meyer-Quartett.
Concert
unter Mitwirkung der Sopranistin **Franklin Elisabeth Jappe** und des königlichen Kammermusikers **Herrn Krüger** (Contrabaß).
Sinding, Quartett in E-moll.
Haydn, Streichquartett.
Seubert, Hornkonzert.
Eintrittskarten nummeriert 3 M., unnummeriert 2 M., Loge 1,50 M. Schülerkarten 1 M. in der Musikalienhandlung von **E. Simon**, Königsplatz 4.

Frauenleiden, Beinschäden,
Santkrantz, Nat. u. Hefe im hygien. Laborator
Deutscherstr. 48. 1 Tr., Spr. 2-8 Abds.

Lehrfabrik
Praktische Ausbildung von Volontären in Maschinenbau und Elektrotechnik. Cursus 1 Jahr. Prospekt d. **Georg Schmidt & Co.**, Elmernau in Thüringen.

Einzelne Bezügekissen, Inventurpreis 25 Pf.

Inventur-Ausverkauf

streng reeller, ausfortierter Waaren zu ganz außergewöhnlich billigen Preisen.

Homespun,
unverwähltes Strapazierkleid,
bisheriger Preis Mtr. 1,20 M.,
Inventurpreis
No 6 Mtr. 3,00 Mtr.

Schwarze Alpaccastoffe,
vorzüglich im Tragen, in neuen Mustern,
bisheriger Preis Mtr. 1,20 M.,
Inventurpreis
No 6 Mtr. 4,50 Mtr.

Reinwollener Crêpe,
elegantes Straßenkleid, nur in braunen und grünen
Farben, bisheriger Preis Mtr. 1,05 M.,
Inventurpreis
No 6 Mtr. 3,60 Mtr.

Damenblousen aus gutem Körperbarchend, Inventurpreis 68 Pfg.

Velour- und Körperbarchend,
beste Qualität in ausfortierten Mustern,
bisheriger Preis Mtr. 75 Pfg.,
Inventurpreis
Meter 30 Pfennig.

Organdy,
beste Qualität in eleganten Dessins,
bisheriger Preis Mtr. 1,00 M.,
Inventurpreis
Meter 50 Pfennig.

Damenhemden
aus gutem Linon mit Trimming-Besatz,
bisheriger Preis 1,30 M.,
Inventurpreis
Meter 85 Pfennig.

Tuchreste für Knabenanzüge, 2 Elle br., bisheriger Preis Mk. 3,00, Inventurpreis Mtr. 1,50.

Bunte Bezüge
in voller Breite,
bisheriger Preis 2,70 M.,
Inventurpreis 1,85 Mtr.
Paffende Kissen, Stück 55 Pfg.

Schwere 50 Ctm. breite
Damast-Handtücher,
bisheriger Preis Dgd. 7,50 M.,
Inventurpreis
Stück 35 Pfg.

100 Dgd. 45/45 große weiße
Linon-Taschentücher,
von Fabrikanten zu spät geliefert,
Werth Dgd. 2,50 M.,
Inventurpreis Stück 10 Pfg.

Einzelne grosse Damasttischtücher, Inventurpreis 1,00 Mk.

Kinderhängeschürzen
aus bestr. Wachstuch, passend von 2 bis 5 Jahren,
bisheriger Preis 50 Pfg.,
Inventurpreis
28 Pfennig.

Schwarze Kleiderschürzen
aus gutem Alpaca, reich garniert, für Kinder von
2-6 Jahren passend, Werth 1,80 M.,
Inventurpreis
72 Pfennig.

Schwarze Kleiderschürzen,
reich garniert, für Kinder von 6-10 Jahren passend,
Werth 2,50 M.,
Inventurpreis
98 Pfennig.

Velour-Tuchröcke, bestickt und mit Sammet besetzt, bisheriger Preis 4,50, Inventurpreis 2,35.

Wollatlas-Steppdecken
mit Jaconetfutter,
bisheriger Preis 6,00 Mark.
Inventurpreis
3,65 Mark.

500 Kleiderstoffreste
nur letzter Saison
in Längen von 2-6 Metern
für die Hälfte des angezeichneten Preises.

Gardinen und wollene
Portièren-Reste
in Längen von 3-5 Metern
Inventurpreis 1,50 Mtr.

Gustav Jassmann,

Beutlerstr. 13, part., I. u. II. Etage.

10 Pfg.-Rabattmarken.

Stettin, im Januar 1902.
Hierdurch erlaube ich mir, zur Kenntnis zu bringen, daß ich das
Etablissement

„Sommerlust“ (bei Gotzlow)

pachtweise übernommen habe, und fortan nach bestem Können und gefestigten
Erfahrungen bewirtschaften werde.
Gleichzeitig nehme ich aber auch Verantwortung, für das mir während
meiner mehrjährigen Thätigkeit als Pächter des Etablissements „Gotzlow“
entgegengebrachte Wohlwollen zu danken, und verbinde ich mit diesem Dank
die Bitte, auch meinem neuen Unternehmen Interesse und Wohlwollen zu-
zuwenden.

Hochachtungsvoll

Paul Ackers.

Alex. Frank's

beliebte

**Feinste Düsseldorfer,
Burgunder-, Erdbeer-, Ananas-,
Kaiser-, Sherry-, Vanille-, Thee-, Orangen-,
Schlummer-, Arrac-, Royal- und
Rum-Punsch-Essenzen.**

Käuflich

in allen feineren
Geschäften der Branche.

Zum Besuche der besseren Detail-
Kundschaft sucht eine mech. Weberei
Deleans, Panama u. s. w.) einen
Vertreter.

Offerten unter S. 10 an die „Reichenauer
Nachrichten“, Reichman i. Sa., erbeten.

Lindenstraße 25,

4 Tr. r., eine herrschaftliche Wohnung
von 3 Stuben, Küche, Wasserloset, Bade-
stube und Zubehör zum 1. April 1902
zu vermieten. Preis 480 M. jährlich.
Näheres daselbst 4 Tr. links.

Ia!! Ia!!

Getrocknete Gemüse

bester u. billigster Ersatz für frische Gemüse.

Ia Sauerkohl!!

in Dörfen, Schmalz- und Schotten-
Tonnen billigst aus erster Hand.

Königsberg N.-M.

Neumärkische Präserven-Fabrik.

Hamburg, den 13. Januar 1902

Neueste Nachrichten

über die Bewegungen der Dampfer der
Hamburg-Amerika-Linie.

D. **Adria**, 12. Januar in New York.
A. **Arcadia**, von Philadelphia nach Hamburg, 12. Ja-
nuar 11 Uhr Vorm. Scilly passiert.
A. **Arabia**, 10. Januar Vorm. in Letth.
A. **Ascania**, von Hamburg nach West-Indien, 12. Jan-
uar 3 Uhr Vorm. in Antwerpen.

A. **Assyria**, von Hamburg via Portugal (Ma-
nach Philadelphia) 11. Januar 8 Uhr Vorm.
Gardinen passiert.

S.D. **Augusto Victoria**, 12. Jan. 10 Uhr Nachm.
in New York.

A. **Australia**, von St. Thomas nach Hamburg,
11. Januar 11 Uhr Nachm. von Havre.

A. **Erisavia**, 10. Januar in Baltimore.

A. **Calabria**, von Hamburg nach West-Indien, 12. Jan.
9 Uhr 40 Min. Vorm. Gurdauen passiert.

A. **Cheruskia**, von Hamburg nach West-Indien, 11.
Jan. 10 Uhr Nachm. von Havre.

S.D. **Constantia**, 10. Januar in Colon.

S.D. **Columbia**, von Genua nach New York, 10. Jan.
Cap Espatol passiert.

S.D. **Fürst Bismarck**, von New York nach Algier,
Genua, Neapel und Alexandria 12. Januar
4 Uhr Nachm. von Gibraltar.

D. **Graf Waldersee**, 11. Januar 8 Uhr Vorm. von
New York via Plymouth und Cherbourg nach
Hamburg.

A. **Heroyria**, 10. Januar in Tampico.

R.P.D. **Kiautschow**, von Hamburg nach Ostindien,
10. Januar 6 Uhr 30 Min. Vorm. Gurdauen
passiert.

D. **Macedonia**, 11. Januar 1 Uhr Nachm. in Dün-
kirchen.

A. **Nassovia**, 11. Januar in Port Said.

A. **Nubia**, von New York nach Stettin, 11. Januar
4 Uhr Nachm. von Copenhagen.

A. **Palatia**, 12. Januar 6 Uhr Nachm. in New York.

A. **Parthia**, 11. Januar 11 Uhr Vorm. in Cardiff.

A. **Pretoria**, von Hamburg via Boulogne sur Mer
und Plymouth nach New York, 12. Januar 5 Uhr
15 Min. Nachm. Gurdauen passiert.

D.-Y. **Prinzessin Victoria Luisa**, 12. Januar
in St. Pierre.

D. **Scotia**, 11. Januar 6 Uhr Nachm. von Genua
via Neapel nach New York.

A. **Serbia**, 11. Januar 3 Uhr Nachm. von Colombo.

A. **Sevilla**, 10. Januar in Montevideo.

A. **Sibiria**, 11. Januar von Rio de Janeiro.

A. **Stollia**, von New York via Neapel nach Genua,
11. Januar 4 Uhr Nachm. Gibraltar passiert.

A. **Silvia**, von Santos kommend, 10. Januar 6 Uhr
Nachm. in Havre.

A. **Suevia**, 11. Januar von Wien.

A. **Valdivia**, 9. Januar in Maranhao.